

„Alte Messe“ in Trier – „was lange währt, wird endlich gut“

Dr. med. Stefan Schilling

Nachdem Papst Johannes Paul II. in seinem Motu Proprio „Ecclesia Dei“ bereits 1988 seinen Willen bekundet hatte, daß „überall das Empfinden derer geachtet werden muß, die sich der Tradition der lateinischen Liturgie verbunden fühlen“, wurde auch in Trier 1993 der Wunsch nach der überlieferten römischen Liturgie an den damaligen Bischof Spital herangetragen. Die Antwort war kurz und kühl: auf die konkrete Bitte nach einer regelmäßigen Sonntagsmesse im „tridentinischen Ritus“ wurde vom Bischof gar nicht eingegangen, es wurde lediglich darauf verwiesen, daß mehreren Priestern des Bistums Trier vom Bischof erlaubt worden wäre, die heilige Messe nach dem „Tridentinischen Ritus“ zu feiern. Ort und Namen der Priester wurden allerdings nicht genannt. Auf die Nachfrage nach Ort und Zeit dieser heiligen Messen wurde vom Ordinariat als Trier nächstgelegene Möglichkeit auf eine Krankenhauskapelle in Saarlouis verwiesen (65 km Fahrstrecke).

Bei dieser Situation blieb es zunächst für die folgenden Jahre, die heilige Messe in der überlieferten Form war von Trier aus nur mit erheblichem Aufwand zu besuchen und damit fast unerreichbar

Als im Jahr 2000 dann allerdings ein Technogottesdienst ausgerechnet im Trierer Priesterseminar gefeiert wurde, ging die Geduld der Freunde der überlieferten Liturgie auch in Tri-

er langsam zu Ende. Alles war liturgisch offensichtlich erlaubt und möglich, nur der Wunsch nach der Liturgie unserer Väter und Mütter wurde behandelt, als würde man nach etwas Unanständigem fragen. Unter Bischof Spital und dem damaligen Ordinariat schien ein neuer Anlauf allerdings ohne Erfolgsaussichten, es blieb zunächst nur die weite Fahrt zu den wenigen in der Diözese Trier zelebrierten heiligen Messen in der überlieferten Liturgie. Auch die Piusbruderschaft (FSPPX) hatte ihr Trier nächst gelegenes Meßangebot erst in Saarbrücken oder Koblenz – zu weit für den regelmäßigen Meßbesuch.

Nach dem Amtsantritt von Bischof Marx im April 2002 wurde dann ein neuer Versuch gestartet. Die Antwort war diesmal deutlich freundlicher im Ton, allerdings weiterhin ablehnend, der Bischofskaplan schrieb: *„Denn schließlich ist die Feier der heiligen Messe so etwas wie der Kristallisationspunkt der Kirche, in der der sie wahrhaft zur Einheit findet. Das läßt eine Vielfalt bezüglich der Formen bzw. Riten, die grundsätzlich anders sind, eben wirklich nur im Ausnahmefall zu.“* Außerdem müsse dazu ein konkreter Antrag vorliegen, den ein Priester oder eine fest umschriebene Gruppe von Gläubigen stellen müsse. Diese Vorgabe wurde aufgegriffen und eine Unterschriftenaktion für die Etablierung einer regelmäßigen Sonn- und Feiertagsmesse in der überlieferten Form in Trier initiiert. Unterstützung fand die-

se Aktion durch den Verein „Pro Missa Tridentina“ und den „Initiativkreis katholischer Laien und Priester der Diözese Trier“. Innerhalb kurzer Zeit konnte dann schon im September 2002 ein letztendlich mit 314 Unterschriften unterstützter Antrag mit der Bitte um eine solches Meßangebot an den Bischof gestellt werden.

Jetzt galt es sich allerdings in Geduld zu wappnen, in etwa halbjährlichen Abständen wurde beim Ordinariat nach dem „Stand der Dinge“ nachgefragt, es wurde von dort wiederholt auf die notwendige Beratung in den verschiedenen Gremien der Diözese verwiesen. An Bischof Marx schienen diese Verzögerungen eher nicht zu liegen, er antwortete einmal auf eine solche Nachfrage Anfang 2004 persönlich, daß er dem Anliegen der alten Liturgie einen Ort in der Kirche ermöglichen wolle und hoffe, daß das bald der Fall sein würde. Offensichtlich gab es aber erhebliche Widerstände im Apparat des Ordinariates, die zu der insgesamt 2 jährigen Verzögerung bis zu einer Entscheidung geführt haben. Endlich wurde im September 2004 durch ein auch im Amtsblatt der Diözese Trier veröffentlichtes Dekret die heilige Messe in der überlieferten Form in Trier mit Beginn zum 1. Advent 2004 erlaubt. Mit entscheidend für den Zeitpunkt der Erlaubnis wird die Tatsache gewesen sein, daß mittlerweile auch die Piusbruderschaft geplant hatte, von Saarbrücken aus ein Meßange-

„Alte Messe“ in Trier – „was lange währt, wird endlich gut“

bot in Trier zu schaffen, dieses sollte am 3. Advent 2004 beginnen. Offensichtlich wollte die Diözese der FSSPX das Thema „überlieferte Liturgie“ in Trier nicht alleine überlassen und ihr mit der Erlaubnis zum 1. Advent wenigstens noch kurz zuvor kommen.



Diese Erlaubnis des Bischofs war allerdings noch mit zahlreichen Auflagen verbunden. So wurde z.B. die Uhrzeit der heiligen Messe auf 15.00 h festgelegt, für viele Gläubige und insbesondere Familien eine denkbar ungünstige Zeit. Auch durften zunächst nur Diözesanpriester zelebrieren, die Teilnahme der „Altritusgemeinschaften“ war damit ausgeschlossen. Es war nicht immer einfach, für jeden Sonntag einen Priester zu finden, der dafür oft auch weite Fahrstrecken zurücklegen mußte. Auch die Zelebration an bestimmten Feiertagen wie Weihnachten, Ostern, dem Triduum sacrum, Fronleichnam und anderen war nicht erlaubt worden. Jährlich mußte dem Bischof ein Bericht erstattet werden über das Geschehen rund um die „alte Messe“. Für die Benutzung

der zugeteilten relativ zentral in Trier gelegenen Kirche der Weißen Väter (*St. Maria Magdalena*) wurde zunächst eine Benutzungsgebühr von 85 € pro Sonntag verlangt, dies wurde aber bald auf die Bitte der Gläubigen und nach Intervention des Bischofs wieder erlassen. Die

Kollekte durfte für die Deckung der Unkosten verwendet werden (Fahrkosten Priester, Orgeldienst etc.), der Rest wurde jeweils gespendet. Die erste heilige Messe am 1. Advent 2004 wurde durch die Laienvereinigung „Pro Missa Tridentina“ in hervorragender Weise unterstützt: da ja praktisch noch alles an Infrastruktur und eingeübten Personen fehlte, mußte vieles organisiert und von außerhalb besorgt werden: Schola aus Stuttgart, Meßdiener aus Frankfurt, Paramente aus Münster usw.. Die Öffentlichkeit in Form



der Medien nahm lebhaft Anteil, wenn auch nicht immer sehr informiert und fair. Es erschienen Artikel in der Lokalzeitung und dem Diözesanblatt, ein lokaler Fernsehsender und der Hör-

funk berichteten. In den nächsten Monaten spielte sich dann der Ablauf der heiligen Messe zunehmend ein und wurde zu einer „Normalität“ in Trier. Die Meßfeiern erscheinen seit dieser Zeit nach entsprechender Nachfrage auch in der Gottesdienstordnung der Lokalzeitung unaufgeregt neben allen anderen „normalen“ heiligen Messen.

Nach entsprechender erneuter Bitte der Gläubigen wurde im Juni 2005 die Erlaubnis zur Feier der heiligen Messe in der überlieferten Form durch Bischof Marx weiter „liberalisiert“. Jetzt wurde die Messe ohne Einschränkungen an allen Sonntag und Feiertagen erlaubt, die Meßzeit wurde allerdings weiterhin auf 15.00 h vorgeschrieben. Nun durften aber endlich auch Priester der Petrusbruderschaft (FSSP) mithelfen, die ab diesem Zeitpunkt von Köln aus häufig in Trier zelebrierten. Auch wurde angekündigt, einen Priester suchen zu wollen, der auf Dauer diese Messe feiern könne, um den ständigen Wechsel der Zelebranten zu vermeiden. Nachdem zunächst die Erlaubnis für die heilige Messe in der überlieferten Form befristet erteilt worden war, wurde diese ab November 2006 unbefristet erlaubt - „vorbehaltlich einer gesamtkirchlichen Regelung“ - das schon diskutierte und erwartete Motu Proprio des mittlerweile residierenden Papstes Benedikt XVI warf seine Schatten voraus.

Ab März 2007 wurde von der Diözese Pater Daniel Bartels vom Institut St. Philipp Neri (ISPN) aus Berlin mit der Seelsorge für die Gläubigen im Seel-

„Alte Messe“ in Trier – „was lange währt, wird endlich gut“

sorgebezirk Trier beauftragt, die sich der überlieferten Liturgie verbunden fühlen. Bei der Wahl eines Priesters des ISPN statt wie von allen erwartet eines Priesters der FSSP (die ja schon seit längerem von Köln aus in Trier mitarbeitete), spielten offensichtlich auch private Kontakte aus gemeinsamer römischer Zeit zwischen Bischof Marx und dem Probst des ISPN eine Rolle. Für Pater Bartels wurde in Trier von den Gläubigen eine geeignete Wohnung gefunden, er konnte damit von Berlin nach Trier umziehen und seinen Dienst beginnen. Für seine Tätigkeit wird er seitdem auch z.T. von der Diözese finanziell unterstützt, sicher (leider) eine Ausnahme für einen „Altrituspriester“ in Deutschland. Nach der Veröffentlichung des Motu Proprio „Summorum Pon-



tificum“ im Juli 2007 wurde eine andere Kapelle oder Kirche in Trier gesucht, die auch ohne Schwierigkeiten eine Meßzeit am Vormittag ermöglichen würde. Mit der ebenfalls recht zentral gelegenen Helenenhauskapelle wurde dieser Ort dann gefunden, nur wenige Schritte von der Wohnung von Pater Bartels entfernt. Dorthin fand zum Weihnachtsfest 2007 der Umzug statt.

Seitdem wird dort jeden Tag die heilige Messe in der überlieferten Form in Trier gefeiert, einen „meßfreien Tag“ gibt es für einen



Priester der Tradition selbstverständlich nicht. Da die Kapelle selten für andere Aufgaben genutzt wird, sind bezüglich der Verwendung für die überlieferte Liturgie kaum Einschränkungen vorhanden. Der Hochaltar ist der nachkonziliaren Zerstörung entgangen und erhalten geblieben, nur die Kommunionbank wurde schon vor Jahren leider entfernt. Mit dem Umzug in die Helenenhauskapelle wurde auch ein ausgebildeter Kirchenmusiker gefunden, der die Liturgie musikalisch begleitet. Leider steht allerdings statt einer Orgel nur ein Harmonium zur Verfügung, auch ist es in den letzten Jahren noch nicht gelungen, eine Schola zu etablieren - Interessenten dafür sind herzlich willkommen!. Der Organist begleitet die heilige Messe immer wieder auch als Kantor durch den Gesang des Propriums.

Die Sakristei ist mittlerweile bestens ausgestattet: durch Stiftungen, Schenkungen sowie fleißige Handarbeit stehen mittlerweile alle Paramente in allen Farben zur Verfügung (sogar

Rosa für Laetare und Gaudete ist vorhanden); auch Meßbücher, Kreuze und anderes notwendiges Zubehör wurden gestiftet bzw. angeschafft. Ebenso steht eine ausreichende Anzahl neuer bzw. nachgedruckter „Schott (1962)“-Meßbücher sowie Liederbücher der Diözese Trier in der letzten vorkonziliaren Ausgabe von 1954 zur Verfügung (mit den Texten der überlieferten Liturgie).

Die Gottesdienstgemeinde der Helenenhauskapelle wächst langsam aber stetig, derzeit feiern knapp 50 Gläubige im Jahresdurchschnitt die Sonntagsmesse mit. Da manch einer der Gläubigen eine weite Anfahrt hat und daher nicht regelmäßig nach Trier kommen kann, liegt die Zahl der Gläubigen, die zumindest hin- und wieder die heilige Messe in der überlieferten Form besuchen, deutlich über hundert.

In den letzten Jahren gingen in der Helenenhauskapelle regelmäßig Kinder zur ersten Heiligen Kommunion; sie wurden durch Katechesen zunächst von einem Pater der Petrusbruderschaft aus Köln, dann durch Pater Bartels ISPN entsprechend vorbereitet. Auch fanden einige Trauungen in der „überlieferten Form“ statt; wegen der großen Zahl von Meßbesuchern mußte dabei manchmal in eine größere Kirche ausgewichen werden. In diesem Jahr wurden erstmalig fünf Jugendliche in der außerordentlichen Form des römischen Ritus durch Pater Bartels gefirmt, der dazu von Bischof Akkermann beauftragt worden war. Auch diese Jugendlichen wur-

„Alte Messe“ in Trier – „was lange währt, wird endlich gut“

den in mehrmonatigen regelmäßigen Katechesen auf den Empfang dieses Sakraments durch Pater Bartels vorbereitet.

In den letzten Jahren fand mehrfach im Rahmen der Heilig-Rock-Tage ein Wallfahrtstag der Gläubigen der Diözese statt, die sich der überlieferten Liturgie verbunden fühlen. Mehrere hundert Gläubige nahmen jeweils daran teil und feierten das levitierte Hochamt in St. Paulin mit. Diese Wallfahrt mit



der Liturgie in der überlieferten Form wurde zuletzt auch offiziell in das Programm der Diözese aufgenommen. Derzeit laufen die Vorbereitungen für die große Heilig-Rock-Wallfahrt 2012



vom 13.4. - 13.5.2012. Während dieser Zeit wird es täglich eine Wallfahrtsmesse in der überlie-

ferten Form geben, die Hauptwallfahrt der Gläubigen wird am Samstag, dem 21.4.2012, statt-



finden, u.a. mit einem Pontificalamt in St. Maximin, der Kirche der ehemaligen Reichsabtei St. Maximin.

Wer hätte das vor Jahren für möglich gehalten? Ideologische Widerstände gegen die überlieferte Liturgie kommen fast nur noch aus Kreisen, die in den 60iger Jahren des letzten Jahrhunderts stecken geblieben sind. So muß man leider auch in Trier selbst nach dem Motu Proprio „Summorum pontificum“ von 2007 und der Instruktion „Universae ecclesiae“ von 2011 immer mal wieder mit Ideologen darum kämpfen, z.B. eine Kirche auch für die außerordentliche Form des römischen Ritus nutzen zu dürfen. Die nachwachsende Generation ist der überlieferten Liturgie gegenüber allerdings meist offen und vorurteilsfrei eingestellt – auch

und gerade im jungen Klerus. Die Seminaristen in Trier müssen nicht mehr wie im Jahr 2000

an einem Technogottesdienst im Priesterseminar teilnehmen, sondern interessieren sich immer häufiger gerade auch für die überlieferte Liturgie und besuchen hin und wieder die heilige Messe in der Helenenhauskapelle. Auch hat auf Wunsch der Seminaristen schon ein Studenttag zur „überlieferten Liturgie“ im Priesterseminar stattgefunden, zu dem auch Pater Bartels eingeladen wurde.

Fast 20 Jahre sind vergangen, seitdem die Bitte nach der überlieferten Liturgie in Trier vom damaligen Bischof noch recht schroff abgelehnt wurde.

Vieles hat sich seitdem in Trier zum Besseren geändert. Deo gratias!